MinervaPreis Jülich 2006

Förderverein Museum Jülich e.V.

MinervaPreis-Verleihung 2006

am 6. Dezember 2006
in der Schlosskapelle in Jülich

Begrüßung

Professor Dr. Joachim Treusch

Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e.V.

Grußwort

Heinrich Stommel

Bürgermeister der Stadt Jülich

Festansprache

Dr. Jürgen Rüttgers

Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

Urkunde

Zur Verleihung des MinervaPreises an

Dipl. Phys. Ranga Yogeshwar

Dankesworte

Ranga Yogeshwar

Die Minerva-Preisträger 1994 – 2004

Rekonstruktion der Renaissancetreppenhäuser

Das Museum Zitadelle Jülich

Begrüßung

Professor Dr. Joachim Treusch
Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich e.V.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, herzlich willkommen in der schönen Kapelle der Jülicher Zitadelle.

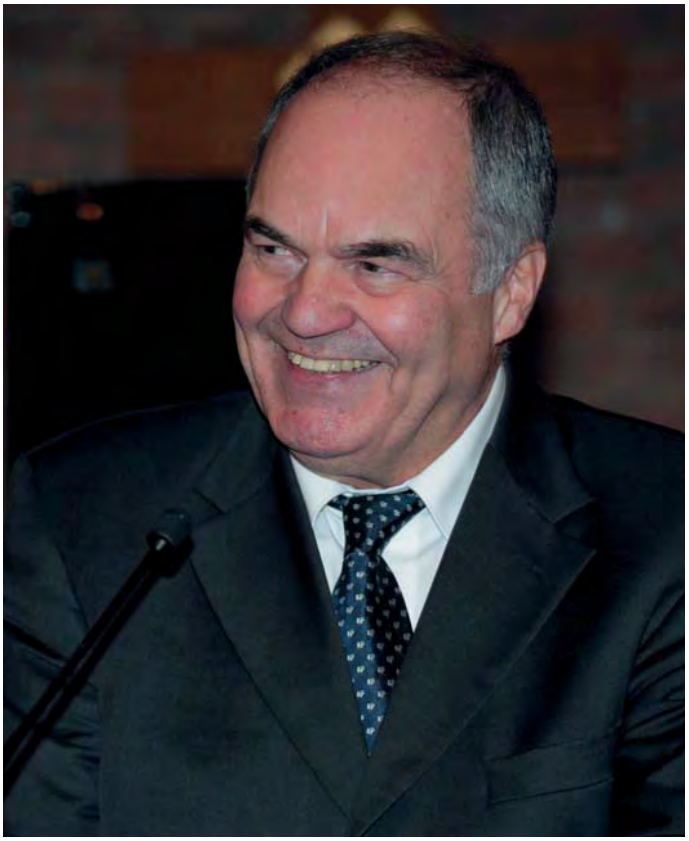
Verehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Rüttgers, wir freuen uns von Herzen, dass Sie hier bei uns sind - ein bisschen vom Nikolaustag abgeben an Minerva, die Göttin der Wissenschaft und des Handels. Die hat ja, damals noch als Pallas Athene, als sie Odysseus auf seiner zehnjährigen Irrfahrt begleitete, bewiesen, dass sie von strapaziöser Reisetätigkeit ebensoviel versteht wie unser Nikolaus oder ein moderner Ministerpräsident. Ich heiße Sie willkommen auch im Namen meiner Vorstandskollegen, Herrn Schüssler, Herrn Zimmermann und Herrn Vietzke, und im Namen der ganzen Stadt Jülich.

Ich begrüße Herrn Bürgermeister Stommel und seine Frau und Herrn Altbürgermeister Nieveler und seine Frau.

Jülich ist eine kleine unter den Städten des Landes, aber eine gerühmte in Deutschland, in Europa und in der Welt, und damit ist sie auch immer wieder den Besuch des Ministerpräsidenten wert und auch den des Bundesstaatssekretärs für Forschung - ich begrüße herzlich Herrn Rachel.

Jülich, die Stadt mit der einzigartigen Festung, in der wir heute zu Gast sind. Dank dafür an unseren Museumsleiter, Herrn Perse, und an den Leiter des Zitadellen-Gymnasiums Herrn Direktor Reichard. Jülich, die Stadt mit der einzigartigen Forschung, hier begrüße ich stellvertretend den Vorstandsvorsitzenden des Forschungszentrums Jülich, Herrn Professor Bachem.

„Festung und Forschung - Forschung und Festung“. Das war schon vor zwölf Jahren das Thema, als wir Herrn Professor Gert Kaiser, damals Rektor der Heinrich-Heine-Universität in



Professor Dr. Joachim Treusch

Düsseldorf mit dem ersten MinervaPreis Jülich ehrten für seinen sinnstiftenden Vortrag über die tiefliegenden Zusammenhänge zwischen historischer Festung und moderner Forschung. Damals wies er auch auf Karlsruhe hin, wo unsere Schwestereinrichtung, das Forschungszentrum Karlsruhe, ja auch in einer von einem Fürsten angelegten „Idealstadt“ entstanden ist.

Zurück zum Preis: Gestiftet für Verdienste um Jülich auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft wird er heute zum siebten Male verliehen. Für mich ist es das letzte Mal, dass ich die Ehre und das Vergnügen habe, Sie in diesem Kontext begrüßen zu dürfen. Ich habe sogar eine Ordnungsstrafe riskiert, indem ich mich erst vorgestern in Bremen angemeldet habe. So bin ich heute noch Bremer und

Jülicher Bürger zugleich, bis das Jülicher Einwohnermeldeamt die Nachricht von Bremen auf dem Dienstwege bekommt.

Der erste Preis - wie gesagt – ging an den Geisteswissenschaftler Gert Kaiser. Der zweite wurde verliehen an die Kunsthistoriker Dr. Hartwig Neumann und Professor Jürgen Eberhardt, der eine Amateur, der andere Profi, aber beide mit unschätzbaren Verdiensten um die Zitadelle, in der wir uns befinden.

Den Preis des Jahres 1998 nahm Johannes Rau entgegen, nicht mehr Ministerpräsident, noch nicht Bundespräsident. Er begründete damit die ununterbrochene Reihe nordrhein-westfälischer Ministerpräsidenten, die Minervas wegen in Jülich waren oder sind: Wolfgang Clement als Laudator für den polnischen Physiker Lucian Jarczyk im Jahr 2000, Peer Steinbrück als Laudator für das Mäzenatentum der Firma SIG-Combibloc im Jahr 2004. Dazwischen lag die Preisverleihung an Bischof Mussinghoff und Präses Eberl für ihre großen Verdienste um die Börderegion zwischen Rur, Erft und Inde.

Es scheint, als seien die Grenzlinien ausgeschritten zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft.

Aber genaueres Nachdenken zeigt, dass neben Wissenschaft, Kunst, Politik, Wirtschaft und Kirche als Ausgangspunkten der bisherigen Grenzüberschreiter und Preisträger noch eine Position offen ist: die der Medien.

Und wenn man nun fragt, wie man von den Medien aus für Jülich Verdienste erwerben kann auf den Grenzlinien zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft, dann leuchtet unmittelbar und unabweisbar ein Name auf und auch ein: Ranga Yogeshwar!

Alle kennen seine Sendungen - „Kopfball“, „Quarks und Co“, „W wie Wissen“. Vielleicht nicht alle wissen, dass er Physik studiert hat (richtig mit Diplom), und wiederum von diesen wissen nicht alle, dass er das an der RWTH Aachen und am Forschungszentrum Jülich gemacht hat. Ich begrüße mit ihm seine Lehrer: Herrn Professor Faissner aus Aachen und Herrn Professor Schult aus Jülich. Freuen Sie sich mit uns allen über den wieder einmal erbrachten Beweis, dass eine gute „Schule“ und gute Lehrer die besten Voraussetzungen sind auf dem Wege nicht nur zum Wissen, sondern auch auf dem Wege zur überzeugenden Weitergabe von Wissen. Für beides steht unser heutiger Preisträger.

Der MinervaPreisträger umrahmt von den ersten Gratulanten: Staatssekretät Rachel, Prof. Bachem, Ministerpräsident Dr. Rüttgers, Museumsleiter Perse, der Preisträger Ranga Yogeshwar, Prof. Treusch, Bürgermeister Stommel

Grußwort

Heinrich Stommel
Bürgermeister der Stadt Jülich

Vor 200 Jahren kam Fürstin Pauline zur Lippe nach erfolgreichen diplomatischen Verhandlungen mit Napoleon auf ihrer Heimreise am Nikolaus-Abend durch Jülich. Die Wirtsfrau, bei der die Fürstin und ihr Gefolge eine Rast einlegten, erzählte ihr, dass am Nikolaus-Abend „alle Eltern den Kindern flimmernde Bäume, Geschenke und Gaben austeilten; es wäre denn gar zu hübsch, hinter den Scheiben alle die Erleuchtungen der verschiedenen Häuser zu sehen, wenn man die Straßen auf- und abginge."

Mit Ihnen, Herr Ministerpräsident, können wir am Nikolausabend wieder einen Regierenden in unserer Stadt herzlich begrüßen und eine Bescherung haben wir auch noch zu bieten. Zwar werden Sie, sehr verehrter Herr Yogeshwar, gleich keinen flimmernden Baum erhalten, wohl aber den MinervaPreis, der es mit dem flimmernden Baum allemal aufnehmen kann.

Der Förderverein Museum Jülich unter seinem Vorsitzenden, Herrn Professor Joachim Treusch, hat bei der Wahl des diesjährigen Preisträgers so wie des Laudators wiederholt - oder sollte ich besser sagen „wie immer" - eine glückliche Hand bewiesen. Es freut mich sehr, lieber Herr Professor Treusch, Sie heute wieder unter uns in Jülich zu sehen.

Die Stadt Jülich hat seit einigen Jahren das Leitmotiv „Historische Festungsstadt - moderne Forschungsstadt". In diesem Jahr sind beide Aspekte eindrucksvoll mit Leben erfüllt worden. Im Juni stand die Historische Festungsstadt im Mittelpunkt, als unter Ihrer Schirmherrschaft, sehr verehrter Herr Ministerpräsident, das 8. Zitadellenfest stattfand, welches ganz der Fürstlich Jülichschen Hochzeit von 1585 gewidmet war. Es lenkte den Blick darauf, dass die Wurzeln des 60 Jahre jungen Bundeslandes NRW tief in das 16. Jahrhundert und insbesondere nach Jülich zurückreichen. Schönstes Zeugnis hierfür ist die Zitadelle Jülich mit dem ehemaligen herzoglichen Residenzschloss, in dessen Schlosskapelle wir uns

Bürgermeister Heinrich Stommel

heute Abend befinden. Die moderne Forschungsstadt stand dann im Mittelpunkt des 50-jährigen Jubiläums des Forschungszentrums Jülich, das in diesem Jahr mit zahlreichen Aktivitäten und Sonderveranstaltungen begangen wurde.

Nicht die trockene Darstellung von Fakten stand im Zentrum des Zitadellenfestes und des Jubiläums des Forschungszentrums, sondern die anschauliche Vermittlung historischer und naturwissenschaftlicher Erkenntnisse. In diesem Sinne freue ich mich, dass das Museum Zitadelle Jülich heute Abend im Foyer des Südostturms ein gelungenes Beispiel für die geglückte Verbindung von Historie und moderner Technik vorstellen kann. Ich danke den Herren Tholen und Lippmann von der Firma pickup Medien aus Köln. Mit der virtuellen Rekonstruktion der einst

spektakulären Treppenhäuser des herzoglichen Schlosses haben Sie beide Bereiche miteinander verbunden und somit auf interessante und anschauliche Weise Wissensvermittlung ermöglicht.

Sehr geehrter Herr Yogeshwar, ich wünsche Ihnen, dass Ihnen Ihre unstillbare Neugier erhalten bleibt, die uns informative und sehr unterhaltsame Fernsehsendungen beschert. Lassen Sie sich von der Vielfalt der Symbolfigur Minerva für Ihre weitere Arbeit inspirieren.

Sehr geehrte Damen und Herren,
das Museum hat Minerva in diesem Jahre eine Ausstellung gewidmet und Sie haben den Kurzführer dazu auf Ihren Plätzen liegen.

Im Namen der Bürgerinnen und Bürger unserer Stadt danke ich Ihnen, lieber Herr Professor Treusch, und dem Förderverein Museum Jülich für das außergewöhnliche Engagement. Ihnen allen danke ich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche uns einen angenehmen Abend mit anregenden Gesprächen.

Festansprache

Dr. Jürgen Rüttgers
Ministerpräsident des Landes NRW

Anfang Mai diesen Jahres bot sich dem Besucher des Düsseldorfer Stadttors ein ungewöhnliches Bild. An der gläsernen Außenwand des Stadttors klebte in Schwindel erregender Höhe ein Mann. Einfach so.

Nun werden Sie sich fragen: Was machte der da? Und wie konnte er sich dort festhalten? Eine spiegelglatte senkrechte Wand hoch zu laufen, ist bekanntlich nicht ganz einfach. Sie ahnen es schon: Am Stadttor klebte kein anderer als Ranga Yogeshwar. Mit vier ultramodernen neongelben Saugnäpfen hatte er sich mit Händen und Füßen an der Fassade festgesaugt. So lief er langsam, Schritt für Schritt, das Stadttor hoch. Der Grund: Er wollte für seine Sendung „W wie Wissen" den „Gekkomaten" testen, eine einzigartige Erfindung von Hightech-Saugnäpfen, die sich mit Hilfe von Druckluft am Untergrund festsaugen.

Wenn Sie Ranga Yogeshwar kennen, wissen Sie, dass Aktionen wie das Austesten eines Gekkomaten für ihn keineswegs ungewöhnlich sind. Der Mann macht einfach vor nichts halt, wenn es um die Wissenschaft geht. Und um die Wissenschaft ging es ihm in seinem bisherigen Leben eigentlich meistens. Und ich vermute und hoffe: Das wird sich auch so bald nicht ändern. Seine Begeisterung für Forschung und Technik und seine unerschöpfliche Neugier treiben ihn, den gelernten Physiker, an. Dabei behält er sein Wissen nicht für sich. Er möchte auch andere Menschen mit seiner Begeisterung für die Wissenschaft anstecken.

Und das gelingt ihm in seinen Sendungen, Vorträgen, Büchern und unzähligen anderen Beiträgen, in denen er die komplexesten Zusammenhänge anschaulich macht. In der ihm eigenen ebenso gewitzten wie charmanten Art kombiniert er Wissenschaft und Unterhaltung. Und wir können dabei gewiss sein: Was er sagt, hat Hand und Fuß.

Ministerpräsident Dr. Jürgen Rüttgers

Woher kommt Ranga Yogeshwars unstillbarer Wissensdurst, woher sein Talent, Wissen zu vermitteln? Ich kann darüber nur Vermutungen anstellen. Aber ich bin mir sicher, wenn jemand polyglott in Indien und Luxemburg in einem gebildeten und kulturell anspruchsvollen Elternhaus aufwächst und dann in Nordrhein-Westfalen studiert, sind das gute Grundlagen.

Wir wissen, dass alles Neue, jeder kreative Akt im Grunde an Grenzen und über Grenzen hinweg stattfindet. Das können gesellschaftliche, kulturelle oder räumliche Grenzen sein. Neues entsteht durch die Kombination dessen, was an den Grenzen aufeinander stößt. Nur so kommt es zur Kreativität. Sie braucht die Spannung, den Funken, der frei wird, wenn Fremdes aufeinander trifft.

Ranga Yogeshwar war und ist in mehrerlei Hinsicht ein Grenzgänger. Er überschritt schon in seiner Kindheit die Grenzen der Erfahrung zwischen einem kleinen europäischen Land und dem indischen Subkontinent. Die Spannung zwischen diesen völlig verschiedenen Lebenswelten war bereichernd, sie prägte ihn und hat sicherlich seine Kreativität angeregt.

Und Ranga Yogeshwar ist Wissenschaftsjournalist. Sein Beruf bringt es mit sich, die Grenze zwischen Wissenschaft und Wissensvermittlung regelmäßig zu überschreiten.

Das Wissen ist ein ganz besonderes Gut, ganz anders als materielle Güter. Wer sein Wissen für sich behält, verliert. Wer es mit anderen teilt, gewinnt. Denn jedes Wissen, das ich mit anderen teile, wird Reaktionen auslösen. Diese Reaktionen werden mein Wissen wieder modifizieren, erweitern, auch in Frage stellen - und mich damit kreativer machen.

Eine weitere Eigenschaft schreibe ich Ranga Yogeshwar zu: eine Art von neugieriger Vielseitigkeit. Oder sollte ich besser sagen: vielseitiger Neugier? Ich habe mich gefragt, ob es irgendetwas auf dieser Welt gibt, das ihn nicht interessiert. Ich glaube, so etwas gibt es nicht. Er interessiert sich einfach für alles. Das zeigt sich in seinem bisherigen Lebenslauf.

Musische Begabung und Talent in der naturwissenschaftlichen Arbeit sind ihm kein Widerspruch. So spielt er hervorragend Klavier und arbeitete lange als Diplomphysiker, und zwar am Schweizerischen Institut für Nuklearforschung, am CERN in Genf und natürlich auch hier im Forschungszentrum Jülich, das damals noch Kernforschungsanlage hieß. In der Physik widmete er sich den allerkleinsten Dingen - der experimentellen Elementarteilchenphysik, dachte aber auch in den gigantischen Dimensionen der Astrophysik. Übrigens wurde sogar ein Kleinplanet nach ihm benannt: Der Kleinplanet Nummer 20522 trägt den Namen Yogeshwar.

Ranga Yogeshwar gefällt es, sich in den lebhaften Medienbetrieb zu stürzen und als Wissenschaftsredakteur zu arbeiten. Aber er ist in der Vergangenheit auch gerne mal alleine auf dem Himalaya gewandert. Seine Ruhe auf dem Berg wurde angeblich nur unterbrochen von einem Eremiten, der ihm eine Zigarette abschwatzen wollte.

Ranga Yogeshwars Wahlheimat ist heute Nordrhein-Westfalen. Hier lebt er mit seiner großen Familie, er hat mit seiner Frau vier Kinder. Ranga Yogeshwar hat Nordrhein-Westfalen einmal als „hidden champion“ bezeichnet. Er hat gesagt, dass Nordrhein-Westfalen in vielen Dingen eine wirkliche Bereicherung für ganz Deutschland sei - aber man rede nicht darüber. Ich kann ihm da nur zustimmen. Wir in Nordrhein-Westfalen tragen den Pelz gerne nach innen. Das ist schade. Aber im Sommer haben wir das 60-jährige Jubiläum Nordrhein-Westfalens groß gefeiert. Und auch Ranga Yogeshwar war mitten drin. Das Jubiläum war und ist Anlass genug, uns die verborgenen Reichtümer unseres Landes bewusst zu machen. Wie hat Ranga Yogeshwar einmal gesagt: „Hier gibt es zwar keine Alpen und kein Meer, aber Nordrhein-Westfalen ist dafür in allen vier Himmelsrichtungen offen.“ Offenheit und Vielfalt prägen unser Land in der Tat. Die Vielfalt macht bei uns das Lebensgefühl aus.

Das Land Nordrhein-Westfalen ist geprägt durch seinen kulturellen Reichtum. In einem kleinen Teil des Reichtums befinden wir uns gerade. Der Förderverein Museum Jülich hat mit der Schlosskapelle einen wunderbaren historischen Ort, um den MinervaPreis zu verleihen. Kulturelle Ereignisse sind in Nordrhein-Westfalen reichlich zu entdecken und zu erleben. Allein im Ruhrgebiet gibt es nicht weniger als 200 Museen, 100 Kulturzentren, 100 Konzerthäuser, 120 Theater, 250 Festivals und Feste sowie 3.500 Industriedenkmäler. Wo sonst gibt es das in dieser Dichte?

Nordrhein-Westfalen war und ist das bevölkerungsreichste und wirtschaftsstärkste Bundesland. Unter den größten Volkswirtschaften der Welt stehen wir auf Rang 16 und damit noch vor den Niederlanden und der Schweiz. Rund 700.000 kleine und mittlere Unternehmen sind bei uns beheimatet. 41 der 100 größten Unternehmen Deutschlands haben hier ihren Sitz. Und Nordrhein-Westfalen ist auf dem Weg, Innovationsland Nr. 1 zu werden.

Vor wenigen Tagen noch haben wir mit 23 Hochschulen die „InnovationsAllianz“ gegründet und

Verleihung des MinervaPreises an Dipl. Phys. Ranga Yogeshwar

damit das bundesweit größte Transferbündnis ins Leben gerufen. Wir haben damit einen wichtigen Schritt getan, den Wissens- und Technologietransfer aus den Hochschulen zu verbessern und so die Innovationskraft auch unserer Wirtschaft zu stärken.

Ein anderes Beispiel ist die Biotechnologie. Unser Land ist bereits heute einer der führenden Standorte für biotechnologische Forschung in Deutschland. Mit unserer neuen biotechnologischen Innovations-Offensive, *BIO.NRW,* wollen wir unsere Position noch weiter ausbauen. Wir vernetzen Nordrhein-Westfalens Biotech-Branche zu einem „Cluster", der im Wettbewerb bestehen kann. Wir werden in Grundlagenforschung investieren, Nachwuchswissenschaftler qualifizieren und Gründer und Start-up-Unternehmen unterstützen.

Voraussetzung dafür, Innovationsland Nr. 1 zu werden, ist eine dichte Wissenschafts- und Forschungslandschaft. Die 58 nordrhein-westfälischen Hochschulen – darunter 14 Universitäten mit fast einer halben Million Studenten und über 80 Forschungsinstitute sprechen für sich. Allerdings sind noch nicht alle Hochschulen auf dem Niveau von Forschung und Lehre angekommen, das wir brauchen, um uns den Anforderungen einer Wissensgesellschaft stellen zu können. Die Antwort der Landesregierung darauf ist das neue *Hochschulfreiheitsgesetz:* Es gibt den Universitäten deutlich mehr Gestaltungsfreiräume. Und wir haben einen *Zukunftspakt* verabredet, der den Hochschulen finanzielle Planungssicherheit garantiert. Das ist deutschlandweit einmalig.

Das trifft auch für das Forschungszentrum Jülich zu, das seit seiner Gründung stets eine Schlüsselrolle in unserer Forschungslandschaft gespielt hat. Zu seinen alten im wahrsten Sinne des Wortes „Kern"-Kompetenzen kamen Schritt für Schritt neue Forschungsfelder hinzu, zum Beispiel in der Informationsverarbeitung, in der Umweltforschung oder in der Biotechnologie.

Und wir sehen, dass auch jetzt wieder die Weichen für die Zukunft gestellt werden: Ob das Forschungszentrum nun die Technologieförderung vorantreibt, indem es alles daran setzt, den *Europäischen Großrechner* nach Jülich zu holen. Oder ob es mit der geplanten *German Research School of Simulation Science* der Nachwuchs besonders fördern will.

Bei diesem Profil des Forschungszentrums verwundert es uns natürlich nicht im Geringsten, dass auch Ranga Yogeshwar hier in Jülich gearbeitet hat. Wer aus Jülich kommt, ist offenbar erfolgreich.

In diesem Sinne wird eins ganz klar: Wir brauchen *mehr* Menschen in unserem Land, die so wissbegierig und so kreativ sind wie Ranga Yogeshwar. Und wir brauchen *mehr* Grenzgänger, die die Menschen für die Wissenschaft begeistern. Sei es mit einem Gekkomaten oder mit einer anderen guten neuen Idee.

Herr Yogeshwar, ich gratuliere Ihnen von Herzen zum MinervaPreis 2006.

Urkunde

zur Verleihung des MinervaPreises an Dipl. Phys. Ranga Yogeshwar

Der Förderverein Museum Jülich e.V.

verleiht den

MinervaPreis Jülich

im Jahr 2006

Herrn Dipl.-Phys. Ranga Yogeshwar

für seine großen Verdienste
bei der verständlichen und überzeugenden
Vermittlung wissenschaftlicher Ergebnisse
in den Medien
und bei Veranstaltungen,
in denen die
Jülicher Wissenschaft
immer wieder eine Rolle spielt.

Prof. Dr. Dr. h.c. Joachim Treusch
1. Vorsitzender

Dipl.- Ing. Heinz A. Schüssler
2. Vorsitzender

Jülich, 6. Dezember 2006

Dankesworte

Ranga Yogeshwar

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
liebe Freunde,

zunächst möchte ich mich ganz herzlich bei Ihnen, Herr Ministerpräsident, für die sehr persönliche Laudatio bedanken. Der Jury ein Dankeschön für die Ehre, die Sie mir schenken. Ich freue mich, diesen Preis entgegennehmen zu dürfen, in dieser Stadt, in der ich einige Jahre am Forschungszentrum tätig war. Beim Blick in den Saal erkenne ich viele alte Weggefährten.

Wissensvermittlung hat in unseren Zeiten einen besonderen Stellenwert, denn nie zuvor in der Geschichte der Menschheit haben wir so einen raschen Wandel erleben können. Rein statistisch gesehen

- wird in jeder Minute irgendwo in einem Labor eine neue chemische Substanz synthetisiert,
- entdecken Wissenschaftler alle drei Minuten einen neuen physikalischen Zusammenhang,
- wurde unsere Welt an diesem Tag um etwa 20 000 wissenschaftliche Publikationen reicher.

Das Weltwissen explodiert und verändert unser Leben tief greifend.

Wir zählen zur ersten Generation, die Fortschritt gestaltet und unmittelbar im Alltag erlebt. Noch vor gut zehn Jahren besaßen die wenigsten von uns ein Mobiltelefon oder eine e-mail-Adresse - heute sind sie kaum mehr wegzudenken. Der Bürger erlebt den Fortschritt jedoch nicht immer euphorisch. Oft fühlt er sich verunsichert und hat Schwierigkeiten, sich mit dem Neuen auseinanderzusetzen. So beobachte ich eine zunehmend verunsicherte Gesellschaft, die mit der Kultur des Neuen so ihre Probleme hat. Der Wandel bestimmt eine neue Kultur, ein neues Miteinander. Man kann es zum Beispiel an der Verabredungskultur jüngerer Menschen beobachten: Die meisten von uns haben noch gelernt, sich

Ranga Yogeshwar

klar und verbindlich festzulegen: Ort und Uhrzeit werden vereinbart und auch eingehalten. Junge Menschen hingegen handhaben Treffpunkte und Zeit wesentlich dynamischer, indem sie deutlich intensiver kommunizieren. Das „Wann“ und „Wo“ unterliegt einer ständigen Veränderung, man fährt „auf Sicht“ und kommt dennoch zusammen, dank Handy, SMS und Internet.

Diese junge Kultur breitet sich immer mehr aus und auch Unternehmen spüren, wie Arbeitsprozesse, Produkte und Fertigungswege sich fortlaufend verändern. Dennoch suchen viele in dieser neuen Kultur alte Sicherheiten, hoffen auf unkündbare, unbefristete Arbeitsverhältnisse und haben Angst vor rascher Veränderung. Genau hier sehe ich meine Rolle als Wissensvermittler, denn in einer Welt des Wandels ist es entscheidend,

dass jeder von uns den Wandel trägt und ihn nach Möglichkeit auch mitgestaltet. In vielen Fällen werden wir mit völlig neuen Inhalten konfrontiert und gerade im technischen Bereich schrumpft die Halbwertszeit des Wissens gewaltig. In meiner Studienzeit war nichts bekannt von geklonten Stammzellen, Hypertext oder dunkler Materie.

Das Medium Fernsehen hat eine große Chance, Menschen auf diesem Weg des Wandels zu begleiten. Doch auch hier macht der Fortschritt nicht halt: Die Rezeptionskultur unserer Seher hat sich ebenfalls verändert. Der durchschnittliche Zuschauer sieht nur selten eine gesamte Sendung, sondern wechselt das Programm immer schneller. Um noch einmal die Statistik zu bemühen: An einem Abend zappt der Fernsehzuschauer durch 16 Programme, und auch in unserer Sendung verweilen viele nur 5-10 Minuten.

Ich stehe, wie viele meiner Kollegen, also vor der Herausforderung, einerseits immer mehr vermitteln zu müssen und andererseits die nervöseren Sehgewohnheiten dabei zu akzeptieren. Wissenschaft im Fernsehen lebt im Umfeld einer attraktiven Konkurrenz und da fällt es nicht leicht sich durchzusetzen. Es ist ein Spagat aus inhaltlicher Tiefe und medialer Attraktivität, den wir da absolvieren müssen. Immerhin bin ich in der glücklichen Lage, beim WDR die Freiheit des Inhalts nutzen zu können. Es gibt keine Zwänge von Werbekunden - gut so.

Dennoch sehe ich in der Entwicklung einen tragischen Widerspruch: In Zeiten, in denen der wissenschaftlich-technische Wandel so groß ist, verändert sich das Leitmedium Fernsehen zunehmend zu einer Zone oberflächlicher Unterhaltung. Wir sollten uns nicht am Publikum orientieren, sondern wir sollten dem Publikum Orientierungshilfen anbieten. Doch versuchen Sie diesem Leitsatz in Zeiten des Quotenfiebers gerecht zu werden!

Vielleicht brauchen wir Wissensvermittler Minervas Hilfe, denn die römische Göttin gilt ja auch als Schutzgottheit der Lehrer. Vielleicht kann ihr Zauber uns allen verdeutlichen, dass Fernsehen auch manchmal etwas mit „Weitsicht“ zu tun hat.

Das Pasqualini Trio (v.l.): Dr. Helmut Trinkaus, Susanne Trinkaus, Matthias Purrer

Die Minerva-Preisträger 1994 – 2004

Der MinervaPreis wurde vor 12 Jahren zur Eröffnung des Stadtgeschichtlichen Museums Jülich im Kulturhaus am Hexenturm vom Förderverein des Museums gestiftet. Er wird alle 2 Jahre als Preis für besondere Verdienste um Jülich auf der Grenzlinie zwischen Kultur, Wissenschaft und Wirtschaft verliehen.

1994 Professor Dr. Gert Kaiser
Rektor der Heinrich-Heine Universität Düsseldorf und Präsident des Wissenschaftszentrums NRW

für seinen Sinn stiftenden Beitrag zur Begegnung zwischen Kultur und Wissenschaft in der Stadt Jülich „Festung und Forschungszentrum - Jülicher Spiegelungen“

Laudator:
Professor Dr. Wolfgang Frühwald
Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft

1996 Dr. Hartwig Neumann (†)
für sein Lebenswerk, der Erforschung der Festungsstadt Jülich

Professor Dr. Jürgen Eberhardt
Fachhochschule Köln

für seine architekturhistorische Arbeit „Jülich - Idealstadtanlage der Renaissance“.

Laudator:
Professor Dr. Udo Mainzer
Landeskonservator

1998 Dr. h.c. Johannes Rau
Ministerpräsident a. D.

für seine historischen Verdienste um Kultur und Wissenschaft im Lande und in der Stadt Jülich und für seine erfolgreiche Ermutigung des Dialogs zwischen den Kulturen.

Laudator:
Professor Dr. Joachim Treusch
1. Vorsitzender des Fördervereins Museum Jülich
Vorstandsvorsitzender des Forschungszentrums Jülich

2000 Professor Dr. Lucjan Jarczyk
Institut für Physik der Jagellonischen Universität in Krakau

für seine hervorragenden Verdienste um den Austausch von Kultur und Wissenschaft zwischen Jülich und Krakau und für seine bleibenden Beiträge zum wissenschaftlichen und persönlichen Dialog zwischen Deutschen und Polen.

Laudator:
Wolfgang Clement
Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

2002 Dr. Heinrich Mussinghoff
Bischof von Aachen

Klaus Eberl
Superintendent des Kirchenkreises Jülich

für ihre hervorragenden Verdienste um die Region Bördelandschaft, die sie mit unermüdlicher Fürsorge und klugen Anregungen zum Gespräch auf dem Weg zur Selbstvergewisserung und zu selbstbewusster gemeinsamer Zukunftsplanung hilfreich begleitet haben. Ohne die gemeinsam von ihnen gegebenen Impulse wäre die erfolgreiche Gründung des Städtenetzes Bördepark nicht denkbar gewesen.

Laudator:
Professor em. Gerhard Curdes
RWTH Aachen

2004 SIG Combibloc GmbH
vertreten durch die Geschäftsführung

W. Walter Schäfers (Vorsitzender) und
Dipl. Ing. Manfred Schlapps

für beispielhafte Beiträge zur gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung der Region, insbesondere für herausragende Verdienste um das Deutsche Glasmaleremuseum und vorbildliches Engagement im Breiten- und Spitzensport.

Laudator:
Peer Steinbrück
Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen

Die Rekonstruktion der Treppenhäuser in der Zitadelle Jülich

Guido v. Büren

Abb. 1: Gesamtansicht des rekonstruierten Treppenhauses in der Nordostecke des Jülicher Schlosses.

Das ehemalige herzogliche Schloss in der Zitadelle Jülich zählt zu den bedeutendsten Renaissance-architekturen im Rheinland. In der Mitte des 16. Jahrhunderts hatte der italienische Architekt Alessandro Pasqualini für Herzog Wilhelm V. von Jülich-Kleve-Berg die Stadt Jülich zu einer vielbewunderten befestigten Residenzanlage ausbauen lassen. Jülich gehört zu den wenigen Beispielen nördlich der Alpen, bei denen die Umsetzung italienischer Architekturvorstellungen der italienischen Hochrenaissance unmittelbar geschah. Zu den architektonischen Höhepunkten der Anlage gehört vor allem die Schlosskapelle. Weniger bekannt, aber nicht weniger bedeutend, sind die Treppenhäuser im Ost- und im Südflügel. Die erhaltenen Reste zeigen, dass es sich hierbei um geradläufige Treppen mit Wendepodesten auf halber Geschosshöhe handelte, welche einst zwei Obergeschosse erschlossen. Die Umbauten des Barock und der Einbau neuer Treppen beim Wiederaufbau zum Gymnasium haben die ursprüngliche Situation stark verunklärt. Für den Besucher ist der Aufbau und die einstige Bedeutung der Treppenhäuser, die zu den frühesten Beispielen dieses Typs in Nordeuropa zählen, deshalb schwer nachzuvollziehen. Dem Museum Zitadelle Jülich ist es durch die freundliche Unterstützung von Helmut Tholen und Kay Lippmann von der PickUp Medien GmbH, Köln, möglich geworden, eine virtuelle Rekonstruktion der Treppenhäuser am Beispiel desjenigen im Ostflügel zu erstellen. In einem kurzen Film können nun dem Besucher die wichtigsten Elemente der Treppenhauskonstruktion vorgeführt werden. Hierzu zählt der Gesamtaufbau über drei Geschosse, die indirekte Beleuchtung der Stufenbahnen und die repräsentativen Blickbezüge, die einst zwischen Galerie und Treppenhaus bestanden.

Abb. 2: Visualisierung der indirekten Beleuchtung der Stufenbahnen durch die Öffnung des Treppenhauses zum Korridor entlang der Ostfassade.

Abb. 3: Blick durch die rekonstruierte Galerie im Erdgeschoss in das Treppenhaus.

Das Museum Zitadelle Jülich

Marcell Perse, Museumsleiter

Minerva ist die Symbolfigur des Museums Zitadelle, das sich als Stadtgeschichtliches Museum und Museum zur Festungsgeschichte im Landesdenkmal Zitadelle präsentiert. Die antike Göttin, die auf die griechische Athena zurückgeht, war die wehrhafte Schützerin der Städte und Patronin der Handwerker, Künstler und Wissenschaftler. Mit dem Götterpaar Jupiter und Juno bildete sie die kapitolinische Trias, der die Urbanisierungsprozesse im gesamten Römischen Reich zugeordnet waren. In Jülich, als bedeutendem historischen Schauplatz und Standort moderner Forschung und Hochtechnologie, steht Minerva für diese sich wechselseitig befruchtenden Standortfaktoren. Ausgehend von der hellenistisch anmutenden Bronzestatuette aus dem Hausaltärchen eines römischen Gutshofes bei Jülich hat das Museum Zitadelle in Zusammenarbeit mit dem Forschungszentrum Jülich zu dessen 50jährigem Jubiläum die Ausstellung „MinervaGalerie“ im Schlosskeller der Zitadelle erarbeitet. Mythos, Geschichte und Rezeption des Götterbildes der Athena-Minerva erleben seit der frühen Neuzeit eine Renaissance und werden bis heute als Marke und Symbol für Stärke und Tugend, vor allem aber für Bildung, Wissenschaft und technische Innovation genutzt. Dies verkörpert die 4 m hohe „Molecule-Minerva“ über dem Tor der Zitadelle, die das

Abb. 1: Stahlskulptur Molecule Minerva, FZJ-ZAT 2006 nach Entwurf Horst Halling.

Abb. 2: Rekonstruktion der römischen Bronzestatuette der Minerva im Jülicher Museum. FZJ 2006.

Bewegungsmotiv vom Pergamonaltar mit der Anregung der Berliner Großplastik Molecule Men von J. Borofsky zu einem Bild geistiger Mobilität verbindet.

Das Museum Zitadelle präsentiert mit seiner Sammlung in einer wirtschaftlich, wie gesellschaftlich und landschaftlich im Umbruch befindlichen Region die Veränderung der Kulturlandschaft. Von geologischen Zeitaltern zeugen Fossilien in Stein- und Braunkohle sowie in dem die Architektur der Schlossfestung prägenden Blaustein. Von der eiszeitlichen Lößsteppe der Neandertaler bis zur Besiedlung der fruchtbaren Börde durch frühe Ackerbauerkulturen repräsentieren steinzeitliche Funde neunzig Prozent der Menschheitsgeschichte. Die „Revolution“ römischer Infrastruktur und Zivilisation wird prägnant fassbar durch den Bau der 25 m breiten Fernstraße von der Provinzhauptstadt Köln bis Innergallien, an dessen Rurtalquerung IVLIACVM-Jülich vor 2000 Jahren gegründet wurde. In der Spätantike sicherte man die zivile Straßensiedlung mit einem Kastell, dessen Schutz im Übergang zum frühen Mittelalter trotz mehrfacher germanischer Bevölkerungszuwanderung eine kontinuierliche Entwicklung zur Merowingerzeit ermöglichte und später als Grafenburg erhalten blieb. Die mittelalterliche Stadt wurde nach dem großen Stadtbrand 1547 als Idealstadtanlage mit Residenzschloss und Landesfestung des Herzogtums Jülich-Kleve-Berg durch den italienischen Architekten Alessandro Pasqualini neu errichtet. Die Entwicklung der Festungsanlagen bestimmte die Stadt bis 1860, wobei die strategische Lage des Ortes noch im Zweiten Weltkrieg eine wichtige Rolle spielte, als ein alliierter Bombenangriff am 16.11.1944 vor dem Rurübergang der amerikanischen Truppen die Stadt fast völlig zerstörte.

Allen diesen Bereichen der Jülicher Geschichte widmet sich das Museum Zitadelle Jülich mit den vier Grundaufgaben eines Museums: Sammeln

Abb. 3: Luftbild der Schlossfestung Zitadelle Jülich 2006.

Bewahren Erforschen Präsentieren. Die Museumsgeschichte selbst kann mit dem Gründungsjahr 1902 inzwischen auf eine hundertjährige Tradition zurückblicken. Seit dem Wiederaufbau ab 1949 ist das Museum intensiv in der Stadt- und Festungsarchäologie engagiert. 1992 wurde mit der Neueröffnung der

Abb. 4: Kasematten der Bastion Johannes in der Schlossfestung Zitadelle.

Ausstellung im Kulturhaus am Hexenturm der Förderverein des Museums ins Leben gerufen. Er fördert in besonderer Weise die Grundlagenarbeit durch Ankäufe und Projektfinanzierungen. Seit 1994 konnte eine Präsentation in der Zitadelle entwickelt werden, die zur Landesgartenschau 1998 als Museum Zitadelle Jülich hervortrat. Mit Unterstützung des Landes NRW sind dort die Ausstellungsbereiche, die Besichtungsmöglichkeiten der weitläufigen Festungswerke, Führungsangebote und Vortragsveranstaltungen in der Schlosskapelle mit insgesamt über 10.000 Besuchern im Jahr erfolgreich kombiniert. In Zusammenarbeit mit dem Jülicher Geschichtsverein entstand 2003 die auch öffentlich zugängliche „Kunst- und Geschichtsbibliothek Jülich“ für Forschungsarbeiten zu Ausstellungs- und Publikationsprojekten, deren Spezialbestände online recherchiert werden können (www.juelich.de/museum/bibliothek). Seit 2005 sind die Museumsbüros mit Foto- und Plansammlung, Ausstellungs- und Bestandsdokumentation, Inventarisierung, Studiensammlung, Grafikmagazin und Fachbibliothek im Kulturhaus am Hexenturm untergebracht.

Der 200. Geburtstag des in Jülich geborenen bekannten Landschaftsmalers Johann Wilhelm Schirmer am 7.9.2007 und ein landesweites Ausstellungsprojekt im Jahre 2009 zum 400. Jahrestag des Endes des Herzogtums Jülich-Kleve-Berg bilden aktuell die Arbeitsschwerpunkte.

Abb. 5: Ankaufsprojekt zum Schirmerjubiläum (Galerie Paffrath, Düsseldorf): Ölgemälde „Berglandschaft im Charakter der Ahr“, ca. 1835 (95 x 81 cm).

Förderverein Museum Jülich e.V.